

Schließlich kehrten die Kellnerinnen zu ihren alltäglichen Pflichten zurück, machten sich an die Arbeit, und das Dinner verlief in den üblichen Bahnen. Die drei Menschen tranken eine Flasche köstlichen Rotwein zu ihren gebratenen Nieren – der Spezialität des Hauses –, und der Kater machte sich über gebratenes Hühnchen und ein Schälchen Milch her.

Zum Erfreulichsten an Europa gehört es, dass Tiere mit großem Respekt behandelt werden. Man kann in die allerbesten und teuersten Restaurants in Paris gehen und sich fast sicher sein, dass jemand seinen Hund zum Essen mitbringt. Niemand zuckt auch nur mit der Wimper, niemand findet es seltsam. Es herrscht die weit verbreitete Ansicht, dass ein Hund das gleiche Recht auf ein köstliches Mahl bei Robuchon hat wie jeder Mensch. An diesem Abend im Bistro d'Albert hatten gleich *fünf* Leute ihre Hunde dabei. Was bedeutete,

dass irgendwann – ich glaube, es war beim Käsegang – Norton von seiner *lait froid* aufsah und sich von fünf neugierigen Hunden unterschiedlicher Größe und Temperament umzingelt sah. Einer davon knurrte. Ein anderer nahm seinen Mut zusammen, steckte Norton seine Nase mitten ins Gesicht und beschnüffelte ihn auf besonders geringschätzig Weise. Der Hund schien der Meinung zu sein, Pariser Restaurants seien *ihre* Domäne und Katzen sollten bleiben, wo sie hingehörten – zusammengerollt am Kamin einer Jahrhundertwende-Wohnung oder unterwegs in einem Garten auf der Jagd nach leckeren Mäuschen. Ganz bestimmt aber gehörten sie *nicht* an Orte, wo sie Hunden die menschliche Zuneigung – vom *bœuf bourignon* ganz zu schweigen – streitig machten. Einen kurzen Moment lang erstarrte alles im Raum. Ich wusste nicht, ob die Franzosen je von der Schießerei am O.K.

Corral gehört hatten – hatte aber das Gefühl, dass sich gleich ein ähnliches Szenario ereignen würde. Außer dass Norton, in der friedensstiftenden Rolle des Wyatt Earp, entschlossen seinen Kreis potenzieller Folterer anguckte, einem nach dem anderen direkt in die Augen sah und weiter gelassen sein Hühnchen aß und seine Milch schleckte. Als ein Hund bellte und damit ein bisschen mehr Beachtung verlangte, kaute Norton sein Stückchen Huhn zu Ende und schaute den Beller dann voller Mitleid an, als wollte er sagen:

»Also bitte. Wir sind hier in Frankreich. Du bist mir peinlich. Hast du nicht deinen Sartre gelesen?«

Und damit war die Konfrontation beendet. Die Hunde kehrten – nachdem sie sich so blamiert hatten – verunsichert zu ihren jeweiligen Herrchen und Frauchen zurück und

setzten sich unter ihre Tische, wo sie auf ein Häppchen Essen hofften.

Der Rest des Dinners verlief ohne Zwischenfälle, bis es Zeit fürs Dessert war. Danielle, Priscilla und ich bestellten unsere Mousse und unser Gebäck. Als das Dessert serviert wurde, kam der Koch mit einer großen Schüssel Eis aus der Küche. Priscilla hatte ihm erzählt, dass Norton ganz wild auf Eis war.

»Das ist für die unglaubliche Katze«, sagte er zu mir. »Ich 'abe *chocolat* gemacht – seine Lieblingssorte.«

Also, Norton mag Schokoladeneis, gar keine Frage. Aber er ist auch wählerisch. Er liebt Ben & Jerry's, und Häagen-Dazs bekommt eine Eins plus. Er nimmt auch Frozen Joghurt und Softeis, aber nur im Notfall. Bietet man ihm jedoch *fettfreies* Schokoladensofteis an, dreht er einem nach dem ersten Schlecken angewidert den Rücken zu, sodass man sich

fühlt, als hätte man gerade der Königin von England einen Sabrettes Chili Dog angeboten.

Der Koch tunkte nun den Löffel in sein Eis und hielt ihn Norton hin. Der Kater schleckte eifrig daran, zögerte und bedachte genau, was er gerade gefressen hatte – und drehte dem Koch dann verächtlich den Rücken zu. Sofort überkamen mich Visionen, wie er einen Handschuh zückte, mir diesen ins Gesicht schlug und mich zum Duell forderte – und damit lag ich gar nicht so falsch.

»Das ist nischt möglicsh«, sagte er, völlig fassungslos. »Unser Eis ist süperb!«

»Ganz bestimmt«, beschwichtigte ich ihn. »Er ist wahrscheinlich einfach satt.«

»Aber Priscilla 'at gesagt, er *liebt* die Eis.«

»Versuchen Sie es doch mit einer anderen Sorte«, schlug ich vor – obwohl ich meinen Kater gut genug kannte, um zu wissen, dass die Sache aussichtslos war. Mittlerweile war die Inhaberin an den Tisch gekommen, um zu